

Vandalenakt In Jestetten töteten Randalierer mehrere Hühner und brachen einen Bauwagen auf. [Region Seite 17](#)

Rechentalent Der 15-jährige Lukas Egeling aus Schaffhausen hat zum dritten Mal einen Mathematikpreis gewonnen. [Region Seite 20](#)

«Gegenseitig wurde der Gruss verweigert»

Dem Urnengang über die Eingemeindung Herblingens im September 1963 ging ein heftiger Abstimmungskampf voraus. Zwei Beteiligte erinnern sich.

VON ERWIN KÜNZI

Nun war es also so weit: Nachdem die Eingemeindung von Herblingen in die Stadt Schaffhausen seit dem Zweiten Weltkrieg immer wieder ein Thema gewesen war, sollte am 22. September 1963 der definitive Entscheid fallen. An diesem Tag wurde im Kanton Schaffhausen über eine Volksinitiative abgestimmt, die mit über 2000 Unterschriften zustande gekommen war und die Eingemeindung der bislang unabhängigen Gemeinde Herblingen in die Gemarkung der Stadt Schaffhausen forderte. Warum war es gerade Anfang der Sechzigerjahre des letzten Jahrhunderts zu diesem Vorstoss gekommen? René Steiner, damals 23 Jahre alt und an der Schlossstrasse in Herblingen aufgewachsen, nennt dafür drei Gründe: «Herblingen und die Stadt waren im Lauf der Jahre zusammengewachsen, es gab keine Grenze mehr. Zudem wuchs in Herblingen die Zahl der Neuzügler ständig, die aber schlecht ins Dorfleben integriert wurden; diese sprachen sich für ein Zusammengehen mit der Stadt aus.» Wichtigster Grund aber war die bevorstehende Erschliessung des Herblingertals für die Industrie, die nicht zuletzt von Georg Fischer gefordert wurde.

«Die Grenze zwischen der Stadt und Herblingen lief mitten durch das Tal», so Steiner. «Herblingen hätte für die Erschliessung maximal fünf Millionen Franken aufbringen können, die Kosten lagen aber zwischen acht und neun Millionen Franken.» Für Eugen Wehrli, einen damals 29 Jahre alten, im Ort ansässigen Bauern,

war ebenfalls die Erschliessung des Herblingertals der Hauptgrund für die Eingemeindung: «Geld regiert die Welt: Wäre die Erschliessung nicht gewesen, hätte uns die Stadt nicht gewollt», meint er. Doch dafür wäre seiner

«Ich bin überzeugt, dass der Entscheid sehr wichtig war und auch zum richtigen Zeitpunkt gefällt wurde»

René Steiner
Eingemeindungs-Befürworter



Die Gemeinde Herblingen um das Jahr 1960 herum. Das Bild wurde vom damals bereits bestehenden GVS-Turm aus gemacht.

Bild Samuel Brandenberger

Ansicht nach eine Eingemeindung nicht nötig gewesen: «Eine Erschliessung bis zur Gennersbrunnerstrasse hätte es auch getan, heute wird ja nicht das ganze Areal genutzt.»

Sowohl Wehrli als auch Steiner engagierten sich im Abstimmungskampf. Wie die meisten alteingesessenen Herblingen sowie der gesamte Gemeinderat war Eugen Wehrli gegen die Eingemeindung: «Zum einzigen Mal in meinem Leben habe ich damals mit anderen meinen Namen unter einen Zeitungstitel gesetzt, der für ein Nein eintrat», erinnert er sich. Der Abstimmungskampf war heftig (siehe auch Artikel auf dieser Seite), er führte in den Herblingen Vereinen zu Konflikten zwischen Befürwortern und Gegnern, die auch

Austritte zur Folge hatten. «Oft verweigerten sich alte Bekannte im Dorf den Gruss, nur weil man in der Frage der Eingemeindung unterschiedlicher Meinung war», so Wehrli.

Anonyme Briefe

René Steiner, der damals als Journalist für die AZ schrieb, wirkte als halbamtlicher Sekretär für das Pro-Komitee. «Der Abstimmungskampf war relativ heftig», urteilt er aus heutiger Sicht. Steiner und die Befürworter hatten nicht nur die mächtige BGB (heute SVP) gegen sich, sondern auch den Regierungsrat, der die Eingemeindung ablehnte. Steiner selbst wurde persönlich angegriffen; so fand er zum Beispiel in seiner Post einen anonymen Brief, in dem er mit Judas verglichen wurde: «Wen verraten Sie, Herr Steiner?», hiess es dort.

Dann kam der 22. September 1963, die Stimmen wurden ausgezählt, und gegen Abend stand fest, dass sich das

Schaffhauser Stimmvolk mit 8210 Ja zu 5561 Nein-Stimmen für die Eingemeindung von Herblingen in die Stadt Schaffhausen ausgesprochen hatte. Weder René Steiner noch Eugen Wehrli können sich heute daran erinnern, wann und wo genau sie das Resultat erfahren haben, ganz im Gegensatz zu ihrer ersten Reaktion: «Ich hatte zwar auf eine Ablehnung gehofft, mir war aber klar, wie es herauskommen würde. Ich glaubte allerdings, das Resultat würde knapper ausfallen», sagt Wehrli. Und Steiner meint: «Ich hatte einen Sieg erwartet, aber nicht in diesem Ausmass.»

Mit Eingemeindung abgefunden

Und wie beurteilen die beiden 50 Jahre später das Abstimmungs-

resultat und seine Folgen? Eugen Wehrli hat dazu eine klare Meinung: «Man wählte den Weg des geringsten Widerstands. Besser ging es uns mit der Stadt nicht.» Wehrli ist überzeugt, dass die Erschliessung des Herblingertals, die damals im Zentrum stand, so heute nicht mehr möglich wäre, schon aus Naturschutzgründen nicht. Aber: «Heute stört es mich nicht mehr gross, ich habe mich damit abgefunden.» Und René Steiner? «Ich bin überzeugt, dass der Entscheid sehr wichtig war und auch zum richtigen Zeitpunkt gefällt wurde.» Gemeindefusionen lehnt Steiner in der Zwischenzeit allerdings ab: «Die Gemeinden, diese Schulen der direkten Demokratie, müssen erhalten bleiben» betont er.

«Geld regiert die Welt. Wäre die Erschliessung nicht gewesen, hätte uns die Stadt nicht gewollt»

Eugen Wehrli
Eingemeindungs-Gegner

Abstimmungskampf um Herblingen Eine Flut von Zuschriften, Flugblättern, Plakaten und eine gespaltene SN-Redaktion

Am 22. September 1963 fand im Kanton Schaffhausen die Abstimmung über die Eingemeindung von Herblingen in die Stadt Schaffhausen statt. Dem Urnengang voraus ging ein Abstimmungskampf, der die Gemüter bewegte. Im Kern ging es um eine Frage, die heute, gut 50 Jahre später, immer noch aktuell ammutet: Soll der Föderalismus gestärkt und damit die Eigenständigkeit der Gemeinde Herblingen bewahrt werden, oder soll im Zeichen der Effizienz, durch die ein verstärktes Wirtschaftswachstum ermöglicht wird, das Gebiet Herblingens zur Stadtgemarkung hinzugeschlagen werden?

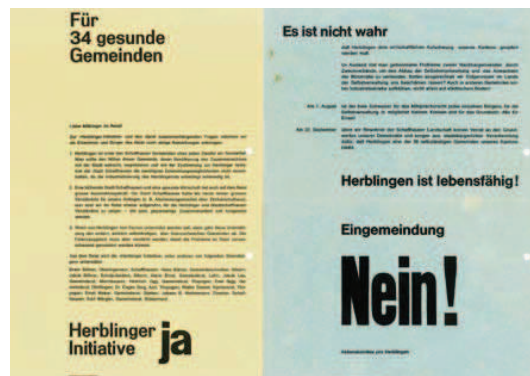
Um die Stimmbewölkerung von einem Ja oder einem Nein zur Eingemeindung zu überzeugen, wurden alle Mittel eingesetzt: Es wurden Versammlungen abgehalten, Flugblätter verteilt, Plakate aufgehängt und mit Zuschriften für das Pro und Contra geworben. Dafür standen damals noch vier Publikationen zur Verfügung: das «Schaffhauserland», Organ des Landes und der SVP (damals BGB), die katho-

liche «Schaffhauser Zeitung», die «Arbeiter-Zeitung» und, natürlich, die «Schaffhauser Nachrichten». Deren Redaktion war in der Eingemeindungsfrage tief gespalten, und das führte zu einem Vorgehen, das bis heute einmalig sein dürfte. Am 2. September 1963 teilte Redaktor Heinz Dutli der Leserschaft mit: «Die Mehrheit der Redaktion ist aus Gründen, die noch darzulegen sein werden, zu einer Befürwortung der Eingemeindung von Herblingen in die Stadt Schaffhausen gelangt. Zwei Kollegen, nämlich Ständerat Dr. Kurt Bächtold und Dr. Heinz Bollinger, stehen hingegen fest im Lager der Selbstständigkeitsfreunde und werden ihre Haltung ebenfalls in den SN vertreten.» Das geschah auch, und zwar nicht nur, indem Mehrheit wie Minderheit eine Abstimmungsparole veröffentlichten, sondern beide Seiten schrieben zum Thema ganze Artikelserien.

Diesen einmaligen Schritt der SN begründete Dutli damals so: «Da aber die Frage nach der Weiterexistenz einer Gemeinde nicht nur ein wirt-

schaftliches und politisches, sondern auch ein persönliches staatsbürgerliches Problem darstellt, konnte und wollte die Redaktion ihren Mit-

gliedern nicht verwehren, was sie allen anderen Bürgern zugesteht, nämlich das Recht auf freie Meinungsäusserung.»



Befürworter wie Gegner der Eingemeindung von Herblingen warben im Abstimmungskampf mit Flugblättern um Stimmen.

Quelle: Stadtarchiv

Also griffen beide Seiten fleissig in die Tasten. Vor allem Heinz Bollinger schwang auch schon mal den verbalen Zweihänder. Besonders angetan hatte es ihm ein gewisser Walter Oster aus Herblingen. Der hatte unter dem Titel «Warum ich für die Eingemeindung bin» auf einen Artikel Bollingers reagiert: «Er (Bollinger) macht den Leuten von Stetten, Lohn, Dörflingen, Hemmental und damit dem ganzen Kanton Angst, in absehbarer Zeit eventuell ebenfalls eingemeindet zu werden. Damit verlässt er den Boden der Realität.» Der Angreifere reagierte prompt und spielte unter dem Titel «Die Oster-Botschaft aus Herblingen» auf den Mann (er war dabei nicht der Einzige): «Als Schweizer neueren Datums ist mir der rührige Geschäftsmann Oster willkommen. Als Lehrling in Sachen Demokratie und schweizerischem Staatsaufbau täte er allerdings gut daran, mit schnellen Sprüchen noch ein paar Jährchen zuzuwarten.»

Die scharfe Replik fruchtete allerdings nicht, das Volk stimmte am 22. September 1963 der Eingemeindung Herblingens zu. (ek)